

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Percy Bysshe Shelley, 230. Geburtstag am 4. August und 200. Todestag am 8. Juli**

Dass Shelley in der Zeit nach der Französischen Revolution geboren wurde, prägte ihn und sein Denken, aber in manchem nahm er weitere Entwicklungen wie die des europäischen Naturalismus – die Wirkung der Vererbung – und der revolutionären Entwicklungen nach der Pariser Kommune - die Bestimmung durch Milieu und sozial-politische Verhältnisse - vorweg. So war es kein Wunder, dass deutsche frühnaturalistische Schriftsteller wie Peter Hille (1854-1904) sich ihm widmeten und sich ihm verwandt sahen. Sein Bild in der Weltliteratur war umstritten; heute wird er uneingeschränkt zur Weltliteratur gerechnet, wie einer seiner besten Freunde Lord Byron.

Seine Dichtung ist voll von Klang und Schönheit – und voller Absicht. Im Vorwort zu seinem „lyrischen Drama“ *Der entfesselte Prometheus* begründete er seine Absicht:

„Meine Absicht war einfach, die hochentwickelte Phantasie kultivierter Gruppen von Lesern poetischer Werke mit schönen idealisierten Darstellungen sittlicher Vortrefflichkeit bekannt zu machen, wohl wissend, dass logisch begründete Prinzipien moralischen Verhaltens, solange die Seele nicht lieben, bewundern, vertrauen, hoffen und ertragen kann, wie auf die Landstraße des Lebens geworfene Samen sind, die der unachtsame Wanderer in dem Staub tritt, obwohl sie die Früchte seines Glücks in sich bergen.“

1813 erschien *Queen Mab*, unter den revolutionärsten Werken des Dichters das revolutionärste: Es richtete sich gegen die einflussreichen Religionen, gegen militärische Aktionen und politische Tyrannei. Mit aller Entschiedenheit polemisiert er in diesen Anmerkungen gegen den Krieg als Mittel, „dem Recht Geltung zu verschaffen“.

Der Dichter versah seine Verserzählung mit dem Untertitel *Ein philosophisches Poem, mit Anmerkungen*. Die Anmerkung zum Vers „Und Staatsmänner brüsten sich / Des Reichtums (Teil V, Verse 93/94) eröffnete Shelley mit dem Satz „Außer der Arbeit des Menschen gibt es keinen wirklichen Reichtum“; es ist ein Satz, den Karl Marx nicht klarer hätte formulieren können.

Shelley und Freunde ertranken im Sturm mit ihrer Segeljacht auf der Rückfahrt nach Lerici Drei Freunde verbrannten den Leichnam feierlich am Meer; Shelleys Asche wurde in Rom auf dem protestantischen Friedhof beigesetzt.

## Jubiläen und Gedenktage

---



Louis Édouard Fournier: Trelawny, Hunt und Byron verbrennen Shelleys Leichnam auf einem Scheiterhaufen am Meer (1889)

In der *Deutschen Dichterhalle* (Band 7) erschien 1878, die für Peter Hille bezeichnende Erzählung *Der Verehrer Shelleys*, sie ist ein Beleg für Hilles Interesse an englischer Literatur, zeigt aber auch sein Interesse für diese Art von Literatur und Dichter wie Shelley, einen revolutionären Denker und Dichter. Auch war die Erzählung ein frühes Dokument der weltanschaulichen Aufgeschlossenheit Hilles. Diese Literatur sah sich nachdrücklich dem Kampf gegen Krieg, Verwüstung und Anarchie verpflichtet wie in dem balladesken Gedicht *Der Maskenzug der Anarchie*, das zum Vorbild für Bertolt Brechts *Der anachronistische Zug oder Freiheit und Democracy* wurde.

Nichts Schlimmeres sah Shelley als eine selbtherrliche „Rotte“, „gedungne Mörder, flott / Singend: „König, Recht und Gott!“. „Und Lord Anarchie, höchst nett, / Neigte grinsend sein Skelett, / Wohlerzogen – die Nation / Zahlt für so was zehn Million.“

Doch Hilfe naht: „... licht aus Nebelschlieren / Stieg es, klein zuerst und fahl / Wie ein zarter Dunst im Tal, // Wuchs wie Wolken im Gewitter, / Turmgekrönte Riesenritter, / Blitzeschleudernd, donnerrollend, / In die hohen Himmel grollend ... Und im Staub die Menge röchelnd, / Sah: im Blut bis zu den Knöcheln / Hoffnung, ruhig ohnegleichen / Schreitend über all die Leichen. // Anarchie, Geburt der Schrecken, Sah man, Staub im Staub verrecken, / Und das wilde Todesross, / Fliehnd zerstampft es gnadenlos / Um sich her den Mördertross.“

Peter Hilles Erzählung spielt 1822; sie ist in einem ironischen Duktus geschrieben, Hilles Abneigung gegen aristokratische Manier ausdrückend. – Nach dem Tode Shelleys jubeln verschrobene Damen, es sei ein Fingerzeig Gottes, „dass dieser verruchte Atheist eines unnatürlichen Todes gestorben ist“<sup>1</sup> und Lord Byron habe den Leichnam verbrannt. Alfred, Lord of Rutland, belehrt sie, wer Shelley war und

---

<sup>1</sup> Peter Hille: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*, Band 5. Herausgegeben von Friedrich und Michael Kienecker, Essen 1986, S. 61.

---

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

dass dieser „nicht zum Himmel strebte von der Erde, sondern die Erde zum Himmel machen wollte“<sup>2</sup>, ähnlich wie es auch der geistesverwandte Heinrich Heine zur gleichen Zeit dichtete. Rutland beschreibt die Bestattung „eines der edelsten Denker aller Zeiten“<sup>3</sup>, als wäre er dabei gewesen und sieht sie angemessen für einen „unerschrockenen Apostel der Freiheit, ein geschmähter Menschenerlöser“. Seine Gedichte „sien zart und gewaltig. Welche Tiefe des Gedankens, welch‘ unerschrockene Kraft liegt in der blassrosigen, ätherischen Erstlingsdichtung: Königin Mab.“ Und dann erläutert er den Damen, deren Unverstand nichts begreift, die Genialität Shelleys, die sich in den Themen ebenso zeige wie in den Formen.

Es wird eine Linie von Shelley über Goethe - auch Heine fällt ein, der vom Leser eingebracht werden muss - zu Byron und Schopenhauer hergestellt, die vom „klaren Unglauben“ bei Shelley und der „grüblerischen Stimmung desselben“ bei Byron geprägt sei. Lord Rutlands Verlobung mit der Tochter des Hauses wird nach dieser Verteidigungsrede für Shelley und dem geistigen Entwurf eines irdischen Lebensprogramms im Zeichen dieser Dichtung aufgehoben. „Lord Rutland nahm ruhig seinen Hut und ging.“ Doch einige Zeit später bekennt sich seine Braut doch noch zu ihm und beide heirateten.

Die Sympathie Hilles gehörte neben Shelley und Byron dem Atheisten Rutland, seinen gesellschaftskritischen Vorstellungen und Shelleys Bekenntnis zu Freiheitsliebe und Gedankengewalt, irdischem Gestaltungswillen und Unglauben, der bei Shelley „ideal-praktisch“ sei, bei Novalis und Byron „mystischer, transzendentaler“.

In der Erzählung wirkten Hilles Lektüreerfahrungen aus Münster nach, Zweifel an Religion und Gott wurden artikuliert, der Begriff des „Mystischen“ erstmals bei Hille aus dem religiösen Umfeld gelöst und in den Bereich des Poetischen verlagert.

Shelley fand in Mary Wollstonecraft Shelley (1797-1857) eine angemessene Partnerin, die selbst als Schriftstellerin berühmt wurde und bis heute geblieben ist, insbesondere mit ihrem Erstlingswerk: *Frankenstein oder Der moderne Prometheus* (1818). Gemeinsam versuchten sie, ihr Leben in England im Zeichen ihrer progressiven Vorstellungen zu meistern, aber Geldnot und Krankheit, Anfeindungen und Missgunst vertrieben sie. Sie gingen 1818 nach Italien. Mary gab Shelleys Werk umsichtig und engagiert heraus.

Berühmt wurde Shelley auch für seine Liebes- und gefühlsintensiven Gedichte, wie

### *Lied*

Selten, selten kommst zu mir,  
Geist der Freude, du!  
Warum bringst du fern von hier  
Tag und Nächte zu?  
Tag und Nacht spür ich mein Leid,  
Seit du mir entflohen weit.

Kann wie ich sich einer so  
Stehlen in dein Herz?  
Mit den Wesen, frei und froh,  
Lachst du bald dem Schmerz.  
Geist des Trugs! Der du vergisst

---

<sup>2</sup> Hille, a.a.O., S. 63.

<sup>3</sup> Hille, a.a.O., S. 62.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

Stets noch den, der dich ermisst.

Im April 1888 hielt die jüngste Tochter von Karl Marx, Eleanor Aveling, geb. Marx (1855-1898), vor der *Shelley Society* eine Rede, die wenige Monate später in deutscher Übersetzung in der theoretischen Zeitschrift der SPD *Die Neue Zeit* erschien. Darin umriss sie Shelleys vielfältige politische und literarische Bedeutung, die sie auf das Verhältnis des Dichters zur Französischen Revolution zurückführte:

„Mit seinem außerordentlichen poetischen und historischen Verständnis erkannte er die wirkliche Bedeutung der revolutionären Kämpfe, ein anderer Sänger dieser Zeit, Byron, war auch ein Kind der Revolution. Aber diese stand auf den Schultern Voltaires und des Rousseau der *Neuen Heloise*, Shelley dagegen auf denen Babeufs und des Rousseau des *Gesellschaftsvertrages*.“

Die Rede von Eleanor Marx ist vollständig zu finden online: [unsere-zeit.de](http://unsere-zeit.de), in umfangreichen Auszügen gedruckt in der *unsere zeit* vom 8. Juli 2022.

# Jubiläen und Gedenktage

---

## Jürgen Becker, 90 Geburtstag am 10. Juli

Seine Dichtungen sind eine Chronik der Augenblicke, das Verzeichnis von Anlässen und Warnungen. Deshalb war er nicht nur immer aktuell, deshalb ist er jetzt besonders aktuell und deshalb wird er, obwohl einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller, von der Presse nur in Ausnahmefällen, von regionalen Presseorganen, auch wenn sie sich oft großtun mit ihren Auflagenzahlen, nicht sonderlich beachtet.

Jürgen Becker wurde am 10. Juli 1932 in Köln geboren. Sein Verlag bereitete ihm ein würdiges Geschenk. Es ist umfangreich: Beckers *Gesammelte Gedichte 1971-2022* erschienen, - 1120 Seiten, insgesamt 17 Lyrikbände -, und wurden begleitet von Bildern und Collagen von Rango Bohne, Beckers Frau (gest. 25. September 2021), und von Fotos des Sohnes Boris Becker. – Es ist ein Dokument eines arbeitsreichen Dichterlebens, auch eines Lebens mit unerbittlichen Wiederholungen, in denen auch ruhige Zeiten noch von Zerstörung geprägt wurden und der Traum zum „Ausweichmanöver der Ängste“ wurde. Die Gedichte beschreiben das Leben des Dichters in seiner Zeit, scheinbar ohne einschneidende private Veränderungen, auffallende persönliche Entwicklungen, Erschütterungen und Tiefpunkte, aber durch Krieg, Flucht und „Feldpost“, wo „die Front bis zuletzt hielt“ (*Dorfrand mit Tankstelle*, 2007), geprägt. Dadurch haben sich Beckers poetische Landschaften und seine lyrischen Bildwelten gefährlich aufgeladen und sind völlig gegenwärtig. Sogar die fallenden Äpfel im Herbst werden zu „Bomben des Oktober“ (*Radio im Geländewagen*). Dafür hat Liebe in Beckers Dichtungen wenig Raum.

Krieg ist in Beckers Leben die herrschende Bedrohung der Menschen, Krieg ist auch als Erinnerung vernichtend, Einzelheiten wie „Tieffliegerangriff“ werden erinnert, um Vorgänge der Gegenwart richtig zu bewerten und heutigen Kriegen begegnen zu können. Die Welt, die Becker abbildet, ist vom Krieg geprägt und menschliche Leben sind dem ausgesetzt. Das zu verhindern oder zu beenden ist sinnvolles Leben; „Die Frühnachrichten warnen vorm Chaos, das / längst in vollem Gange ist; die schweren Waffen bleiben liegen.“ hieß es im *Journal der Wiederholungen* (1999, S. 773). Die „schweren Waffen“ am Ende des Krieges, der Becker prägte, waren die Atombomben. Wer ruft mit dieser Kenntnis nach neuen „schweren Waffen“? Auch bei anderem wurde Becker zum Propheten: 1988 erschien das *Gedicht von der wiedervereinigten Landschaft*, Becker kannte beide Teile des getrennten Deutschlands und entwarf das spannungsreiche Bild einer Vereinigung, noch ehe sie eintrat. Die Aktualität dieses eindringlichen Dichters ist aus seiner gleichbleibend unerbittlichen Beschreibung von Alltäglichem entstanden. Ein aus dieser Haltung besonders beeindruckendes Gedicht – *Ausstellung mit Zitaten von Albrecht Fabri* (1911-1998), der ein Gegenteil zu Becker war – beginnt so genau wie gespenstisch: „Winter 41. Liegegeblieben vor Moskau.“ Und weiter: „Im Winter damals wussten wir nichts von der Art, / wie Erinnerung entsteht.“ Diese Erinnerung ist lebendig geblieben, weitere Menschen möchten sie nutzen: „Draußen im Kalten wollen noch mehr Leute herein, / und sie finden den Lichtschalter nicht.“ Die Daten sind „März 45“ oder „April 45“; es sind Daten am Ende des Zweiten Weltkrieges, der in Beckers Gedichten gegenwärtig ist. Die Erinnerungen vor Moskau sind nötig, um die Gegenwart beurteilen zu können. Dabei sind es selten historische Großereignisse, sondern scheinbar nebensächliche Erlebnisse der einfachen Menschen und ihres alltäglich geprägten Erinnerns, in dem auch – sehr bewusst – das entsprechende Wortmaterial bewahrt wird von Ortsnamen wie Tobruk und Tripolis, die oft an Kriege erinnern, bis zu Begriffen wie „Bahnsteigkarte“, „Magermilch“, „Fliegerhorst“, „Zaun“ oder „Zaunrest“. Erinnern ist notwendig, denn „Namenlos erinnert an nichts“ (*Liste*).

Beckers Gedichte sind – scheinbar - sprachlich schlicht; man meint, sie wollten keine Poesie sein, sondern informieren. Beckers Begriff „Journalismusgedichte“ ist treffend. Als besonderes Mittel dafür nutzen sie „Fenster“, ein zentraler Begriff dieser Dichtung, aber auch „Foto“ oder – bei älterem Material - „Photo“. Zusätzlich verweisen die Gedichte lapidar und fast beiläufig auf Dichter und Künstler, – Böll, Proust oder Eich, auch „Hölderlin, Rilke, Ernst Jünger“ (146), im Gespräch nennt er Marion Poschmann, die das Nachwort zu dem Band geschrieben hat -, deren Erfahrungen vergleichbar werden, ohne dass sich um Jürgen Becker ein künstlerisches Ensemble bilden ließe. Felix Hartlaub

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

und sein Kriegstagebuch spielen eine Rolle, der Maler Paul Klee weist auf Neigung hin; Bach wird immer wieder genannt. Becker suchte Partner in seinem Denken wie Ingeborg Bachmann. Aber als Dichter ist er eine Ausnahme. - Seine Gedichte streben nach Klang und nutzen bekannte Versatzstücke; doch wenn sie sich dem abrufbaren Vers, einer erinnerten Harmonie, nähern, schlagen sie in das Gegenteil um: Aus Hölderlins „Was bleibt aber stiften die Dichter“ wird „Was bleibt, stiftet der Witz“ (614) oder die Anspielungen kippen ins Profane und ersetzen Schönheit durch Härte: „Vom hellen Strand der Saale“ weist auf ein bekanntes Lied hin - „An der Saale hellem Strande“ – vermittelt auch noch eine entsprechende Erwartungshaltung – „kamen die ersten Ansichtskarten“ –, um dann schroff fortzufahren: „die Stellung um Leuna herum“ (626), erinnernd an Technik, Kampfmittel, Chemiewaffen und Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg. Namen werden angefügt, die Vergangenheit und Gegenwart in Beziehung setzen: Senfleben und Ilse Werner, der Fußball-Torwart, aber so hießen auch Widerstandskämpfer, und die Unterhaltungskünstlerin, lebend bis in unsere Gegenwart. Jeder Begriff ruft nach Erweiterung, Ergänzung und Klärung, manchmal klingt ein ironischer Unterton an, unaufdringlich. Dass in Beckers Figurenensemble Sisyphus gegenwärtig ist, ist in diesem Umfeld selbstverständlich. Melancholie, Resignation, Entsagen, Trauer über die Unfähigkeit der „Leute“, die nicht Menschen werden und wenig verändern wollen, klingt an: „Wirklich / es wimmelte von Möglichkeiten, die das Spiel / hätten umdrehen können: nur drehten die Leute nicht mit, / auf die es ankam. Die Alten sprechen von Damals, und / es sind auch immer dieselben Namen.“ (*Der Garten im Februar*). Es wird „aus dem Jammertal“ begrüßt, in dem viel gespeichert ist, doch „nichts fertig“ wird, selbst der Schriftsteller „kritzelt um den Abgrund herum“ (*Gedicht mit Wörtern*). Das umfangreiche Werk Jürgen Beckers, neben der umfangreichen Lyrik auch Prosa, Hörspiele, Dokumentationen, Kunstbücher ist zu einer überraschenden Einheit geworden im Kampf gegen das Vergessen: Aus der experimentell orientierten Lyrik ist eine begriffsintensive Lyrik geworden, die Begriffe, Namen, Orte, Landschaften und erhaltenswerte Wörter bewahrt; Idyllen finden sich nicht, aber eine bestimmende und vor allem drohende Technik. Vom Klimawandel ist frühzeitig die Rede. Die Prosa ist rhythmisch strukturiert, die Lyrik von epischer Breite; die Grenzen zwischen beiden sind fließend und oft verbinden sich die Gattungen. Über allem herrscht eine Einheitlichkeit, die aus Betrachtung kommt. Beckers Werk muss man lesen und betrachten, denn es verdichtet sich zu Bildern. Fenster und Rahmen sind bevorzugte Begriffe, man sieht hinaus und erfasst den visuellen und historischen Augenblick mit dem Wort. Dazu gehören Bilder, aus denen Menschen schauen. Bewegung ist für ihn interessant; das Fenster ist ein Weg in die Wirklichkeit. Fenster sind auf Illustrationen zu sehen (*Fenster und Stimmen*, 310 ff.), *Bilder* hieß auch ein Hörspiel von Becker (1969).

Das Gesamtwerk Jürgen Beckers, geboren 1932, Mitglied der Gruppe 47, ist eine Dokumentation von Zeit und Generation, der prägenden Ereignisse und ihrer Wiederholung bis heute. Seine politischen Bekenntnisse sind die gründliche Beschreibung der Zeit, die er durchlebt hat. Wenn ein Bruchteil verstanden und angenommen würde, wäre das Vermächtnis sinnvoll für die *Menschen* und nicht nur ein monumentales Werk, das die *Leute* bestaunen. Lutz Seiler, ein Becker in manchem vergleichbarer Dichter, geboren 1963, der seiner Generation eine ähnliche Dokumentation zu schreiben begonnen hat, hielt anlässlich der Verleihung des *Georg-Büchner-Preises* an Jürgen Becker 2014 die Laudatio und verglich sich mit ihm. Er stellte als ein Verdienst des Dichters aus, dass er „ein konkretes literarisches Verzeichnis der aussterbenden Anlässe“ geschrieben habe. Dazu zählte Seiler „Orte wie Gelegenheiten“, „im Treppenhaus, am Zaun, im Hof, am Schlagbaum, im Stall, auf dem Bahnsteig voller Flüchtlinge“. Seilers Beschreibung der „aussterbenden Anlässe“ war verfrüht und Beckers Gedichte sind weiterhin gegenwärtig, erinnernd und warnend.

Jürgen Becker: *Gesammelte Gedichte 1971-2022*. Mit Bildern und Collagen von Rango Bohne und Fotos von Boris Becker. Mit einem Nachwort von Marion Poschmann. Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022, 1120 S., 78,- €

# *Jubiläen und Gedenktage*

---

## **Edith Stein, 80. Todestag am 9. August**

Edith Stein (1891 Breslau -1942 Auschwitz-Birkenau) gehört zu den überragenden religiös-philosophischen Gestalten des 20. Jahrhunderts. Als 1933 in Deutschland der Nationalsozialismus an die Herrschaft kam, trat sie in das Kloster der unbeschulten Karmelitinnen in Köln-Lindenthal ein; es war eine der strengsten und asketischsten Gemeinschaften. Ihr Lebensweg endete im KZ Auschwitz-Birkenau; ihr geistiger Lebensweg beeindruckt noch heute. Sie wurde zur Märtyrerin.

Klaus-Rüdiger Mai hat darüber ein beeindruckendes Buch geschrieben, das soeben erschienen ist.

(vgl. *Neuerscheinungen*)

Klaus-Rüdiger Mai: *Edith Stein. Geschichte einer Ankunft. Leben und Denken der Philosophin, Märtyrerin und Heiligen*)

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

### **Vor 75 Jahren – am 7. August 1947 -erreichte Thor Heyerdahl mit der *Kon-Tiki* Polynesien**

Der norwegische Forscher Thor Heyerdahl (1914-2002) – er hatte Zoologie und Geografie studiert, aber sein Studium nach einer ersten Expedition 1937 aufgegeben - war der Ansicht, dass die polynesischen Inseln von Südamerika und nicht von Asien aus besiedelt worden seien. Diesem Gedanken folgte er lebenslang. Um den praktischen Beweis zu erbringen, ging er mit Gleichgesinnten an Bord der *Kon-Tiki*, eines Floßes aus Balsa-Stämmen, mit Rudern und Segeln ausgestattet, aber ohne Motor. Es war eine der abenteuerlichsten Forschungsreisen der Seefahrt.

Daraus ist ein berühmtes Buch der Weltliteratur entstanden: Thor Heyerdahl: *Kon-Tiki. Ein Floß treibt über den Pazifik*. Es erschien zuerst 1948 in Oslo (Gyldendal Norsk Forlag), wurde in über 50 Sprachen übersetzt und auch im Verlag Ullstein (Frankfurt am Main, Berlin, Wien) und im Verlag Volk und Welt (Berlin 1972) veröffentlicht. Der danach gedrehte Dokumentarfilm *Kon-Tiki* wurde 1951 mit einem *Oscar* ausgezeichnet.

Später setzte Heyerdahl seine Forschungen zur Besiedlung Polynesiens mit Expeditionen zu den Galapagos-Inseln (1952) und den Oster-Inseln (1955/56) fort. Sensationell waren auch seine Atlantiküberquerungen mit den Schilfbooten *Ra I* und *Ra II*. Damit wollte er den Nachweis erbringen, dass bereits im Altertum Beziehungen und Kontakte zwischen der Alten Welt und Amerika möglich gewesen seien. Auch darüber schrieb Heyerdahl überaus erfolgreiche Bücher.

Das Boot *Kon-Tiki* wurde nach einem Gott und Häuptling, dem legendären polynesischen Sonnengott Kon-Tiki, benannt, von dem Heyerdahl durch einen alten Polynesier erfahren hatte: „Tiki war es, der unsere Vorfahren auf die Inseln gebracht hat, auf denen wir heute leben. Zuvor wohnten wir in einem großen Land weit hinter dem Meer.“ Nachdem Heyerdahl davon gehört hatte, überraschte ihn ein Gedanke: Die riesigen Steinbilder Tikis im Dschungel ähnelten auffallend mächtigen Steinplastiken in Südamerika, „Überreste einer längst ausgestorbenen Kultur“. So etwa, erinnerte sich Heyerdahl später, könnte der Beginn der Forschungen ausgesehen haben. Die Wissenschaft stand der These abweisend gegenüber. Selbst nach Heyerdahls grandiosem Erfolg, mit dem er seine These bewiesen hatte, änderte sich daran wenig. Aber das Buch *Kon-Tiki* wurde dennoch eines der erfolgreichsten der Weltliteratur und ist es bis heute geblieben.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---



Hula-Tänze zu Ehren der „Kon-Tiki“-Besatzung auf Raroia

97 Tage hatten die Forschungsreisenden für ihre Expedition mit dem Floß über den Stillen Ozean „als absolutes Minimum bei theoretisch idealen Bedingungen veranschlagt, für die Fahrt zu den nächstgelegenen Inseln Polynesiens.“ (S. 239) Als sie auf diese Inseln trafen – vor Raroia im Tuamotu -, ohne allerdings landen zu können, waren 97 Tage vergangen. Was sie erlebten war das Gegenteil der Zivilisation, aus der sie kamen: Es war eine Art mythischer Urzustand der Menschen, in den sie zeitweise aufgenommen wurden und der sie mit anderen Möglichkeiten eines sinnvollen Lebens bekannt machte.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

**Vor 60 Jahren fand vom 2. bis 4. Juli 1962 eine Arbeitstagung zu *Fragen der Romantikforschung* unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Mayer (1907-2001) statt, die Grundlagen bis heute schuf.**

Der Romantik wird gegenwärtig zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. in diesem *Literaturpanorama* in dem Abschnitt *Aktuelles und Neuerscheinungen* die Besprechung des Buches von Rüdiger Görner *Romantik*). Übersehen wurde stets, wie auch früher, eine Konferenz an der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1962, die für Fragen nach der Romantik und Beschäftigungen mit Namen, Werk und Epoche grundlegende Aussagen getroffen hatte, auf der die maßgebenden Arbeiten der folgenden Jahre aufbauten.

Das entscheidende Material für diese Tagung *Zu Fragen der Romantikforschung* ist bis heute nur an abgelegener Stelle zu finden (*Zu Fragen der Romantikforschung*. Als Manuskript gedruckt. Materialien einer wissenschaftlichen Tagung am Institut für Deutsche Literaturgeschichte [2.-4. Juli 1962]. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 12. Jahrgang 1963. Gesellsch. und Sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 493 -528)

Die Teilnehmer der Konferenz waren wissenschaftliche Mitarbeiter des Leipziger Instituts, das Hans Mayer leitete, aber auch Mitarbeiter aus vielen anderen Bereichen, aus Kunstgeschichte und anderen Philologien, aus dem Ausland und als besonders gewürdigte Gäste die Präsidentin des Schriftstellerverbandes Anna Seghers und den Präsidenten der Goethe-Gesellschaft von 1950 bis 1981 Prof. Dr. Andreas B. Wachsmuth.

Ein Bonmot zur Konferenz steuerte Anna Seghers bei. Da ich es bisher nirgends vermerkt gefunden habe, sei es hier mitgeteilt: Als Hans Mayer, der seine Referate oft frei und ohne zeitliche Begrenzung hielt, die Zeit weit überschritten hatte, fragte ihn Anna Seghers, die in der Mitte der ersten Reihe im berühmten Hörsaal 40 saß, laut in seine Rede hinein: „Hans, wie spät ist es eigentlich?“ Der, sichtlich irritiert, schaute auf seine Uhr und sagte: „Gleich 12.Uhr“. Darauf Anna Seghers, das erste Wort stark betonend: „**Ja**, gleich 12. Uhr“. Daraufhin kam Hans Mayer sehr schnell zum Schluss, zur Erheiterung des Publikums, aber in der regen Diskussion steuerte er danach bei, was er in seiner Rede ausgelassen hatte.

Zu den Ergebnissen der Konferenz gab es schon am letzten Tag der Konferenz, am 4. Juli 1962, einen Informationsbericht der Parteileitung, geschrieben von Siegfried Streller (1921-2015), der sich 1962 über Heinrich von Kleist habilitiert und über ihn auf der Konferenz gesprochen hatte. In seinem Konferenzbericht nannte Streller die teilnehmenden Wissenschaftler aus angrenzenden Wissenschaftsgebieten bzw. aus anderen Instituten und hob den Präsidenten der Goethe-Gesellschaft Prof. Dr. Andreas Wachsmuth aus Westberlin hervor.

Streller betonte den Neuansatz, mit dem man der Romantik beikommen wollte: „eine exakt historische Betrachtungsweise“<sup>4</sup>. Die bis dahin verbreitete Ansicht von Georg Lukacs, die deutsche Romantik sei eine feudale Bewegung, wurde abgelehnt, dafür wurde die Romantik als weitgehend bürgerliche Bewegung betrachtet. Die Französische Revolution und die Befreiungskriege wurden konfrontierend einbezogen. Hans Mayer hatte in seinem Eröffnungsvortrag gesagt:

„Ungeklärt scheint zu sein, ob Romantik eine Bewegung des gesellschaftlichen Fortschritts oder der Regression darstellt: ob sie Vertreterin feudaler Zustände oder Ideen auftrat, oder umgekehrt als bürgerliche Bewegung. Ob überhaupt eine Gemeinsamkeit möglich ist zwischen der deutschen romantischen Schule und den außerdeutschen Romantikern; ob sie in ihrer Ästhetik darauf ausgeht, die Poesie natürlicher Schönheit zu entdecken, oder ob sie, abermals umgekehrt, in immer stärkerem

---

<sup>4</sup> Mark Lehmstedt (Hrsg.) : Der Fall Hans Mayer. Dokumente 1956-1963. Leipzig 2007, S. 393.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

Maße nach Trennung von Kunst und Leben, Poesie und Wirklichkeit gestrebt hat. Da vieles ungedeutet erscheint, auch seit Ende der napoleonischen Ära bereits von dem jeweiligen Zeitgenossen als ungeklärt empfunden wurde, war es unvermeidbar, dass die romantische Strömung in der Literatur höchst divergierende Beurteilungen und Bewertungen gefallen lassen musste.“<sup>5</sup>

Von dieser Konferenz aus begann eine veränderte Sicht auf die Romantik, die sich in neuen Publikationen niederschlug:

1967 erschien als letzter Band in der weit verbreiteten Reihe *Erläuterungen zur deutschen Literatur* der Band *Romantik* (Leitung: Kurt Böttcher, Redaktion und Bearbeitung: Johannes Mittenzwei unter Mitarbeit mehrerer anderer Wissenschaftler); besonders die Volksbildung profitierte von dieser Reihe. Darstellungen zu Kleist, Hölderlin und Jean Paul wurden noch ausgeklammert und im Band *Zwischen Klassik und Romantik* vereinigt. In der Einführung zu dem Band wurde deutlich, dass die Ergebnisse der Konferenz von 19762 darin ihren Niederschlag gefunden hatten und erstmalig versucht wurde, „diese widersprüchliche Epoche der deutschen Literatur vom marxistischen Standpunkt zu interpretieren“<sup>6</sup>. Das bedeutete die Abkehr von Georg Lukács.

Eröffnet wurde der Band mit einer Übersicht über „romantische Strömungen in den europäischen Nationalliteraturen“, auffallende Ähnlichkeiten zwischen den Nationalliteraturen wurden erklärt mit der „Nachwirkung eines Ereignisses..., das am Ende des 18. Jahrhunderts Europa erschütterte: die Französische Revolution“<sup>7</sup>.

Die Romantik wurde als eine europäische Strömung verstanden und beschrieben. Daraus resultierten dann Sätze, die ein neues historisches Verständnis zeigten: „Die Romantiker waren in besonders hohem Maße von dem Gefühl durchdrungen, in einer Zeit größter weltgeschichtlicher Umwälzungen zu leben.“<sup>8</sup>

Das Schlusswort der Konferenz von 1962 hielt Thomas Höhle. Er hob hervor, dass die Konferenz ihre Aufgabe erfüllt habe, „der Forschung sehr tiefe Probleme zu stellen“<sup>9</sup>. Der Tenor des Schlusswortes war, dass nunmehr auf der Grundlage der Konferenz, mit ihren interessanten Themen, weitergearbeitet werden müsse, denn die Konferenz sei „für die gesamte wissenschaftliche Arbeit wichtig und aktuell“<sup>10</sup>.

1978 erschien als Band 7 der *Geschichte der deutschen Literatur* der Band über die Romantik, ausgewiesen mit *1789 bis 1830*, nicht eine literarische Epoche wurde genannt, sondern die sie begründende Zeit zwischen den Revolution von 1789, der Großen Französischen Revolution, und von 1830, der französischen Julirevolution. Unter den beiden Leitern der den Band schreibenden Autorenkollektive findet sich wiederum Thomas Höhle. Von ihm stammt u.a. die Einleitung zum Zeitraum 1806 bis 1815. Bereits zu Beginn wurde nun der Akzent auf die „Auseinandersetzung deutscher Schriftsteller mit dem weltgeschichtlichen Übergang zum Industriekapitalismus“<sup>11</sup> gelegt. Zudem betonte Thomas Höhle in der Einführung das Nebeneinander von Klassik – Goethe beendete 1806 den ersten Teil *Faust* – und fast zur gleichen Zeit traten Achim von Arnim und Clemens Brentano mit dem ersten Band der Volksliedersammlung *Des Knaben Wunderhorn* hervor. Das aber

---

<sup>5</sup> Hans Mayer: Fragen der deutschen Romantik. In: Hans Mayer: Das unglückliche Bewusstsein. Zur deutschen Literaturgeschichte von Lessing bis Heine. Berlin und Weimar 1990, S. 414 f

<sup>6</sup> Kurt Böttcher (Leitung.): Erläuterungen zur deutschen Literatur. Romantik. Berlin 1967, S. 6.

<sup>7</sup> Böttcher, a.a.O., S. 19.

<sup>8</sup> Böttcher, a.a.O., S. 21.

<sup>9</sup> *Zu Fragen der Romantikforschung*. Als Manuskript gedruckt. Materialien einer wissenschaftlichen Tagung am Institut für Deutsche Literaturgeschichte [2.-4. Juli 1962]. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 12. Jahrgang 1963. Gesellsch. und Sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 493 -528, hier: S. 528.

<sup>10</sup> *Zu Fragen der Romantikforschung*, a.a.O., S. 528.

<sup>11</sup> *Zu Fragen der Romantikforschung*, a.a.O., S. 459.

## *Jubiläen und Gedenktage*

---

wies auf eine volksverbundene, durch Zuarbeiten breit gefächerte Bewegung und auch territorial weit verstreute Sammelbewegung hin. Um die Romantik von der alten Ansicht abzuheben, sie sei eine feudalabsolutistische Bewegung, wurde betont, dass die Restauration nach 1815 keine „Rückkehr zu den feudalabsolutistischen Zuständen der Zeit vor 1789“<sup>12</sup> bedeutet habe. Andererseits blieb trotz der Öffnung der deutschen Romantik zur europäischen Romantik ein beträchtlicher Unterschied bestehen: Die deutsche Romantik huldigte teilweise, auf Grund der nationalen Zerrissenheit, einem ausgeprägten Nationalismus, der sich neben den sozialen und politischen Fortschritt stellte. Neben Thomas Höhle gehörte auch der bereits genannte Siegfried Streller zu den Autoren dieses Bandes, aber auch ich selbst war als Autor beteiligt und gleichzeitig Teilnehmer der Konferenz von 1962.

Die Konferenz von 1962 hatte auf das Gesamtbild der Romantik in der Literaturgeschichtsschreibung seither entscheidenden Einfluss.

---

<sup>12</sup> Zu *Fragen der Romantikforschung*, a.a.O., S. 460.